



Evangelisch-reformierte Landeskirche Uri

Was es heisst, Volkskirche zu sein – Workshop mit Prof. Ralph Kunz

Am Dienstag, 5. Mai 2026, führte die reformierte Landeskirche in Altdorf mit Prof. Ralph Kunz von der Universität Zürich einen theologischen Workshop durch. Ziel war die Klärung der theologischen Grundlagen für die Zukunft der Kirchgemeinde. 24 Personen beschäftigten sich von 09.30–16.30 Uhr hörend und diskutierend mit der Frage, was es heute heisst, eine Volkskirche zu sein.

Sylvia Bendel Larcher

Der Einstieg: Was ist Kirche für mich?

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Du hast mich, Herr, gerufen“ fragte Ralph Kunz in die Runde, was Kirche für uns heute bedeutet. Exemplarische Stimmen aus dem Plenum nannten die Kirche als Ort, wo man als Zugezogene Leute kennen lernt, wo man sich engagiert (hat), wo Jung und Alt sich treffen. Für andere ist Kirche eine Gemeinschaft von Gläubigen, ein Daheim, eine Kraftquelle.

Ziel: Kirche als Kraftquelle

Ralph Kunz nannte als Ziel des Workshops die Beantwortung der Frage: Wie gestalten wir Kirche, dass sie uns nicht Energie raubt, sondern uns Energie gibt?

Impulsreferat: Kirche als Organisation und als Bewegung

Ralph Kunz referierte, dass Kirche eine Institution ist, die die Tradition bewahrt, und eine Organisation, die funktionieren muss.¹ Aber darin darf sich Kirche nicht erschöpfen.



¹ Das deutsche Wort ‚Kirche‘ (wie das englische ‚church‘) kommt vom byzantinischen ‚Kyriakos‘, was so viel wie „das Haus des Herrn“ bedeutet. Das französische ‚église‘ leitet sich ab vom griechischen ‚Ecclesia‘, was ‚Versammlung‘ bedeutet. Damit wird ein anderer Aspekt von Kirche betont als mit dem deutschen Wort Kirche.

Wenn wir immer nur über Strukturen und Organisatorisches diskutieren, werden wir depressiv. Die Kirche ist auch eine Bewegung, gestiftet von Jesus. Nur die Kirche als Bewegung von Menschen bringt Lebendigkeit. Natürlich muss eine Kirchgemeinde auch organisiert sein, aber Machtspiele verderben jede Institution.

Viele Kirchgemeinden und Mitglieder rackern sich an Fragen ab, wie man das eigene Image pflegen und wie man andere beeindrucken könnte; und es werden viele negative Geschichten über die Kirchen in Umlauf gebracht. Hinzu kommen viele kluge Analysen, warum die Kirchen am Zerbröseln sind. Schlagworte sind Säkularisierung, Modernisierung, Digitalisierung, Individualisierung. Auch diese ziehen uns herunter.



Heute Volkskirche sein – ökumenisch

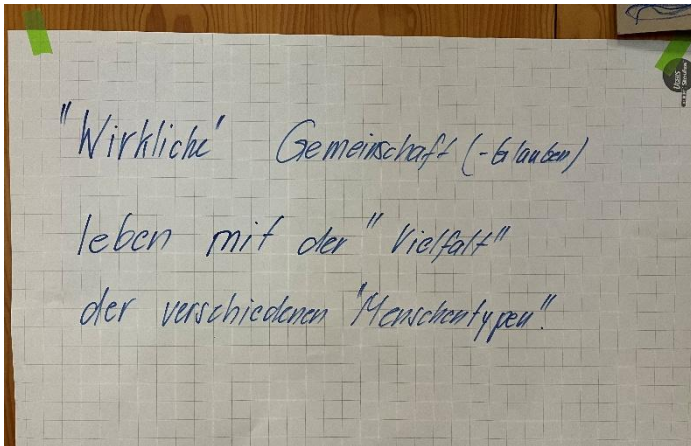
In der Schweiz haben wir die weltweit eher aussergewöhnliche Regelung, dass wir Kirchensteuern zahlen und dadurch Mitglieder der Kirche sind. Diese Form ist gefährdet, in 20 Jahren wird die letzte Generation von treu zahlenden Mitgliedern ausgestorben sein. Sogar gegenüber dem sozialen Engagement der Kirchen gibt es heute misstrauische Stimmen. Die Freikirchen haben es in einem gewissen Sinne leichter, weil sie historisch weniger vorbelastet sind und nie mit dem Staat zusammenspannten.

Ralph Kunz ist ein Verfechter einer grossen Ökumene und nannte als Beispiel die [Hoffnungswoche in Embrach](#), welche von Reformierten, Katholiken und verschiedenen Freikirchen mit grossem Erfolg gemeinsam gefeiert wurde. Er empfiehlt, die Freikirchen nicht als Konkurrenten zu sehen und keine Angst vor ihnen zu haben, sondern mit ihnen zusammen zu arbeiten, wo die persönliche Chemie stimmt. Sie sind vom selben bewegt wie wir – Jesus Christus.

Das Evangelium im Zentrum

Eine Kirche kann man ebenso wenig mit Zwang errichten wie eine Demokratie oder Kunst. Es braucht den Geist. Dabei muss uns bewusst sein, dass Jesus kein Kirchenmensch war. Gebäude mit Mobiliar und Orgeln sind nicht jesuanisch. Jesuanisch ist allein das Evangelium, die frohe Botschaft. Jesus ging es nicht um eine Kirche oder ein Reich auf Erden, sondern um das Himmelreich. Dieses Evangelium ist subversiv, es verändert unser Leben. Wenn wir über

Kirche reden, reden wir zuerst über das Evangelium. Die Fragen, die sich uns stellen, lauten: Zu wem will ich gehören? Wen bete ich an? Was lässt uns hoffen für die Welt?



Partnerarbeit: Von persönlichen Geschichten zum gemeinsamen Sinn

Die Teilnehmenden erhielten den Auftrag, sich jeweils zu zweit ihre schönste Erfahrung mit der Kirche oder mit Gott in ihrem Leben zu erzählen. Danach sollten sie das Gemeinsame in den Geschichten aufspüren und auf Flipcharts aufschreiben, welches sinnstiftende Element sie entdeckt haben. Denn

wenn Menschen – wie in einer Kirchgemeinde – gemeinsam unterwegs sind, brauchen sie etwas Gemeinsames, das ihnen einen Sinn gibt.

Ausstellung: Sinnstiftende Elemente – ein Schatz für die Kirchgemeinde

Nach dem Lied „Wir wollen uns gerne wagen“ stellten die Teilnehmenden ihre Plakate vor und Ralph Kunz ergänzte die Aussagen mit Gedanken aus seinem Erfahrungsschatz. Hier einige der Aussagen auf den Plakaten:

- Unterwegs sein in Verschiedenheit
- Wertschätzende, tiefgründige Gespräche
- Gemeinschaft im Glauben an Gott
- Bibel: Vertrauen und Hoffnung
- Wirkliche Gemeinschaft leben mit der Vielfalt der verschiedenen Menschentypen
- Kirche als emotionalen Ort erleben: Zugang schaffen
- Proaktiv auf andere zugehen: Politik, Gemeinschaften
- Beziehung zu Gott, gehalten von der Mitte
- Die geschützte, vom Staat anerkannte Kirche ist unser Anker
- Gott ist Leben, wir wollen eine lebendige, tanzende Kirche

Ergänzende Gedanken von Ralph Kunz:

- Wie kommen wir in der Vielfalt zusammen? Nicht nur durch das Reden, sondern durch gemeinsame Praktiken wie singen, beten, feiern.
- Wir sind eine Gemeinschaft, die andere segnet; das entspricht zutiefst der Bergpredigt.
- Gott ist unser Zentrum, über das wir nicht verfügen.
- Jesus begegnete häufig „anderen“, und gerade dort wird das Evangelium wirksam.

Die Plakate mit ihren Erkenntnissen bezeichnete Ralph Kunz als „Schatzkiste“ für die reformierte Kirche Uri, mit all dem Wissen, was Kirche sein kann. Er empfahl den Anwesenden, nicht immer auf das zu starren, was in der Organisation „knirscht“, sondern zuerst einmal zu sehen, dass wir immer noch 1'500 Mitglieder sind, die ihre Erfahrungen und

ihr Wissen einbringen können. Zuerst sollten wir Freude tanken, bevor wir uns an die Hausaufgaben machen.



Beispiel: Aufbruch in Rhäzüns-Tamins

Wieder im Plenum hörten die Teilnehmenden einen Ausschnitt aus einer [Radiosendung von SRF](#) Kultur, in welcher vorgestellt wurde, wie zwei Frauen die am Boden liegende Kirchgemeinde Rhäzüns-Tamins wieder auf die Füße brachten, indem sie Kirche ganz neu dachten – von unten. An dem von ihnen organisierten Workshop nahmen von 1'500 Mitgliedern 50 Personen teil. Sie wollten mehr Dialog statt Monolog, mehr Gemeinschaft statt Lehre, mehr Organisation bottom-up statt top-down. Konkret wurden neue Formen des kirchlichen Zusammenseins ins Leben gerufen wie das Sonntagnacht, Taizé-Singen oder bewegte Meditation (siehe [Homepage](#)). Um Neues auszuprobieren, musste man Altes loslassen wie z.B. wöchentliche Gottesdienste am Sonntagmorgen.

Gruppenarbeit: Glaube, Liebe, Hoffnung

Ausgehend von je einem Gleichnis – vom Sauerteig, vom Himmelreich als Schatz im Acker, vom verlorenen Schaf – machten sich Kleingruppen daran zu diskutieren, wie wir in der reformierten Kirche Uri konkret Glaube, Liebe und Hoffnung leben können.

In einer Gruppe mit dem Thema Hoffnung stellten die fünf Frauen fest, dass die Frau in der Bibel die Ärmel hochkrepelt und sich ganz einfach an die Arbeit macht, indem sie den Sauerteig unter das Mehl mischt. Unser Sauerteig ist die Botschaft Jesu, die Kirche die grosse Schüssel, in der das Himmelreich „angeteigt“ wird. Als konkrete Massnahmen für die Kirche wurde vorgeschlagen:

- Neuzuzüger begrüssen, mindestens mit einem Brief, besser mit einem persönlichen Besuch.
- Kontakte zu anderen Organisationen aktivieren, z.B. zur Feuerwehr.

- Neue Dinge ausprobieren und nach zwei Jahren evaluieren.
- Ökumene ausbauen: nicht alles allein organisieren (z.B. Lange Nacht der Kirchen), Anlässe gemeinsam durchführen, Gebäude gemeinsam nutzen und dadurch Aufwand und Kosten sparen.
- Mittlere Generation mit neuen Formaten und evtl. einem Patensystem aktivieren.
- Mehr Pressearbeit, um in der Öffentlichkeit sichtbarer zu werden.
- Nicht versuchen, das riesige Angebot an Kultur und Begegnung in Altdorf (z.B. Triff Altdorf) zu konkurrenzieren, sondern beim Kernauftrag bleiben, dem Evangelium.

Vorschläge für neue Formate

Gestützt auf Beispiele aus anderen Gemeinden machte Ralph Kunz zuletzt ein paar Vorschläge, was die reformierte Kirche Uri an neuen Formaten ausprobieren könnte:

- Segnungsgottesdienste feiern: Segnungen und Salbungen durch ein Team von Laien, allenfalls ökumenisch, zu wiederkehrenden Terminen im Jahr.
- Glaubenskurse anbieten: gemeinsam theologisieren, den Glauben vertiefen, Bibelteilen.
- Spiritualität üben: zusammen pilgern, Fastenwoche durchführen, gemeinsames Singen, Gemeindereise.
- Gastfreundschaft pflegen: Alleinstehende besuchen, Erzählcafé, Sonntagsbrunch, Kirchenfeste feiern.

Partizipatives Abendmahl als feierlicher Abschluss

Zum Schluss versammelten sich alle Teilnehmenden um den Taufstein in der Kirche und feierten zusammen Abendmahl. Die verschiedenen Elemente wie Dankgebet, Einsetzungsworte oder Fürbitten wurden von Freiwilligen aus der Runde übernommen, spontan, persönlich, berührend. Dazu wurden viele Lieder gesungen. So wurde für alle auf ergreifende Weise erlebbar, was partizipative Kirche bedeutet, was es heisst, als lebendige Gemeinschaft in Jesus Christus gemeinsam unterwegs zu sein und zu feiern.